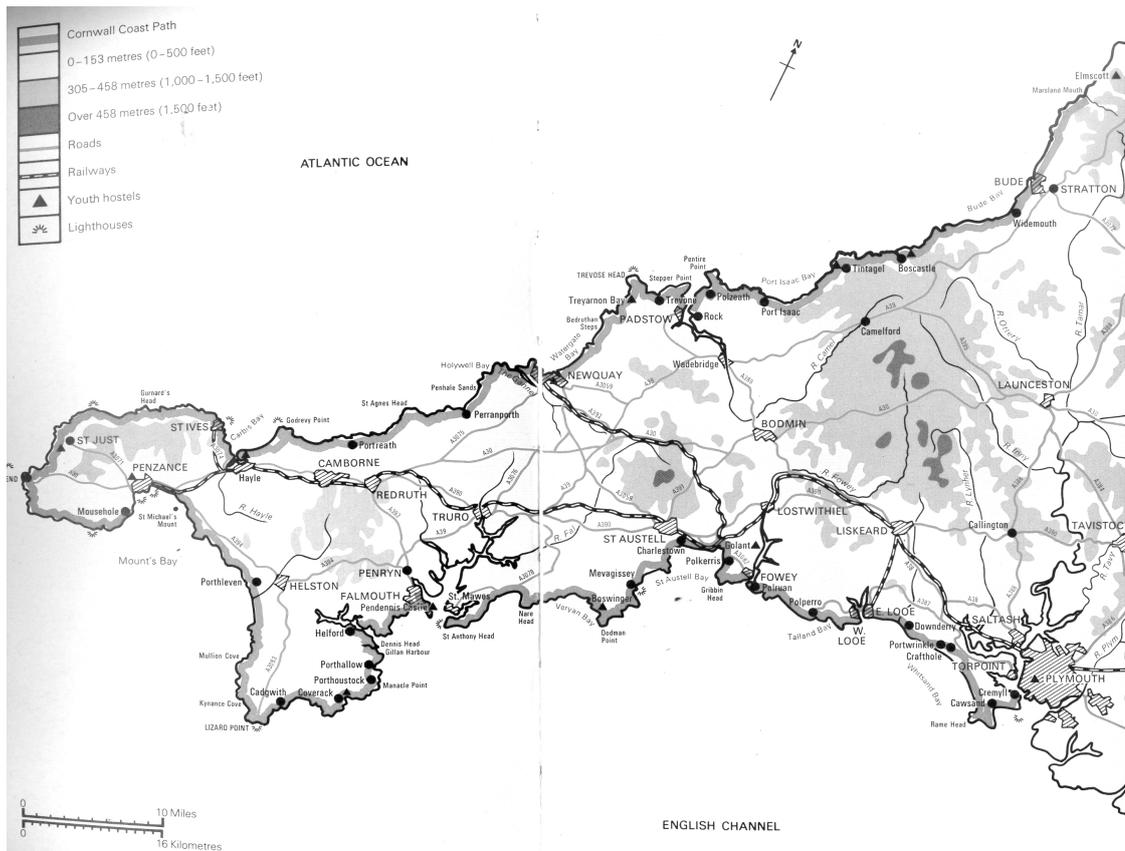


Monika und Richard wandern in Cornwall

auf dem South Coastal Footpath

März 1984

Bonn 2017



Trenant Guest House Fowey 3477



Der dritte Wandertag liegt hinter uns. Wir sitzen vor dem Kaminfeuer in der Lounge des Trenant Guest House, wo wir durch Vermittlung des Barkeepers der Inn in Polkerris untergekommen sind. In der Dämmerung gingen wir querfeldein. Der Farmer hatte uns beobachtet und rief uns an. Als er sich über unser Ziel vergewissert hatte, stellte er noch einige Fragen, und wir tauschten einige kurze Informationen. Er war kürzlich in der DDR gewesen. Drei Tage in Ostberlin, Dresden und anderwärts. *It had been an eye opener. They have got another system. May be that suits them. It would'nt suit English people. There is no progression in their system.*

Die „local inn“ von Polkerris hatten wir genau um 18 Uhr erreicht. Sie öffnete gerade, und wir konnten uns mit Draught Guinness stärken. Doch gab es, wie der spontan hilfsbereite junge Mann an der Bar durch Anrufe herausfand, niemanden in dem kleinen Dorf, der schon um diese Zeit im Jahr b & b bereit hielt. Aber er hatte noch die Visitenkarte von Trenant Guest House, das wir gerade noch zu Fuß erreichen konnten.

Schon die Anreise über London war ein Erfolg gewesen. Bei Foyles bekamen wir den Führer für den Cornwall Coastal Footpath. Das Britische Museum bot eine Sonderausstellung über buddhistisch-chinesische Kunst – die Sammlung Aurel Stein, auf drei Expeditionen in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts in Zentralasien erworben, darunter ganz außerordentliche Stücke. Seidenmalereien mit Boddhisatvadarstellungen von größter Lebendigkeit und Konzentration, eine locker sitzende Guan Yin. Eine Seidenmalerei von Kinderhand, erhalten über viele Jahrhunderte, rührte uns besonders an. Bei den großen Gemälden sind die Farben und die Formen im spannungsvollen Gleichgewicht großer Kunst. Die verhaltene Leuchtkraft der Naturfarben scheint durch die Jahrhunderte noch intensiver, jedenfalls stimmen sie in einem satten Wohlklang zusammen. Einprägsam war auch die mythische Darstellung des Urpaares: Mit- und ineinander verschlungenen Schlangenleibern auf strahlend blauer Seide in blau und ein wenig weiß gemalt. Von anderem haften mir noch Farbakkorde aus Grün und Orange im Gedächtnis, das Motiv ist schon wieder ins halbsichere Gewußte versunken: War es eine Vision des Paradieses mit Musikanten im hinteren Vordergrund, einem Eingangstor im Zentrum, dahinter verschiedene Gärten mit Lustbarkeiten, Bildergeschichten über ein Paar, das sich auf einem Jagdausflug in und vor den Wundern der Natur findet? Zu Mittag in einem Vegetarian Restaurant in Great Russel Street, anschließend in der Pub vis-à-vis vom BM.

Trenant Guest House 2
21st March 1984
One night Bed =
Breakfast £13.00
Pot of Tea =
Sandwiches 1.50
£14.50

Danach mit der Tube nach Paddington und ohne Wartezeit mit dem Intercity durch Industrievororte hinaus ins Grüne, vorbei an interessanten Städten mit alten Domen und Schlössern, bis ans Meer nach Plymouth, *just to shoot us out into Cornwall*. Kalt war's. Wenig über null Grad Celsius. Und im Hotel nicht sehr viel wärmer. Ein vorzügliches Diner und natürlich das breakfast bekamen uns gut. Am Sonntag gegen ½ 11 Uhr setzte uns die Cremyll Ferry von Devon nach Cornwall über, zusammen mit Scharen von Sonntagsausflüglern, die wir aber bald abgeschüttelt hatten. Als erste begrüßte uns ein von blühenden Osterglocken übersäter Waldboden. Die Einfahrt in die weitverzweigten Seearme von Plymouth lag übersichtlich, blaugrau vor uns ausgebreitet. Auf dem

windgeschützten Weg blühten Bäume mit großen tiefroten Blüten wie im Süden. Auf den freien Weiden überraschte uns der tiefgelb blühende Ginster in seiner Fülle sowie der Blick auf die See und den in grauen Wolkendunst gehüllten Himmel. Es ging sich gut bei der Kühle und dem frischen Wind. Mittags gelangten wir nach Cawsand und waren froh, als um 12 Uhr die Pub ihre Tür öffnete, um uns vor Wind und Kälte zu schützen und uns ein pint of bitter und ein home cooked meal munden zu lassen.

Gestärkt kehrten wir dem gastlichen Ort den Rücken und folgten unserem Weg, der uns aber bald auf Asphaltstraßen sogar mit Sonntagsausflugsverkehr führte. Doch bevor es uns zu viel wurde, bot sich ein Ausflugziel an mit Cream Teas – wie die motorisierten Sonntagsausflügler genossen wir die home made scones mit clotted Cornish cream und Erdbeermarmelade sowie Tee aus einer dickbäuchigen Kanne. *No bus service to Portwinkle or to Looe at this time of the year!* Auch mit Autostop hatten wir kein Glück. Aber bald kam ein Wegzeichen, welches uns zu einem Fußweg lenkte, der parallel zur von hohen Hecken eingesäumten Straße verlief und uns schließlich über Felder und Weiden zu einem Golfplatz führte, an dessen Ende unser Hotel für die Nacht stand. Ein warmes Zimmer mit Blick auf die See, ein Abendessen und ein Bier in der Bar – was brauchten wir mehr?



Am anderen Morgen fürchteten wir zuerst die Straße, aber es kam nur einmal ein Auto. In Downderry bekamen wir endlich Briefmarken und konnten die schon in London geschriebenen Karten abschicken. Der Wind blies uns um die Ohren. Die Ups and Downs machten uns jedoch immer wieder warm. Schroffe Klippen, ausgebreitete grüne Weiden mit Schafen, Muttertiere mit je zwei Lämmern, ab und an noch staksig auf den zu großen Beinen. Auch großflächige Felder auf runden Hügelrücken, wohlbestellt. Unser Pfad zieht sich meist am Rand der Klippe entlang. Jede Flußmündung und sei der Fluß auch noch so klein, zwingt uns auf Meereshöhe hinunter, wenn wir nicht weit ins Innere ausholen wollen, danach geht es manchmal steil hinauf, 60–80 m ü. d. M. – die-

se Anstiege sind zwar kurz, gehen aber auf die Dauer nach mehreren Wanderstunden doch ganz schön in die Beine.

Polperro



Die ersten Stunden am neuen Tag gehen meistens am besten. Es geht sich wie von selbst. Keine Pflichten, keine Eile, keine Sorge um das noch nicht gefundene Nachtquartier. Im Ohr den etwas jaulenden Schrei der Seemöwen, in den Lungen die gute Luft, der Blick auf das weite Meer und die nahe Tiefe des Felsabsturzes. Einmal kamen von weitem große Wogen, die an den Felsen und Klippen aufschäumten. Draußen war eine Boje, von der Glockengeläut ertönte – wohl Nebelwarnung wegen eines Riffs. Die Möwen lieben senkrechte Felsbuchten. Unter ihnen sind Vögel mit meterlangen Flügeln. Sie bieten von oben ein prachtvolles Flugbild auf dem blaugrauen Untergrund der See.

Gerade noch rechtzeitig innerhalb der pub hour erreichten wir mittags Polruan. Wir fragten nach einem Pub und bekamen The Luccer am Quai empfohlen, ein guter Tipp: zwei Alte, ein mittelalterliches Ehepaar, der Wirt, wir und die wichtigste Person, ein Yorkshireman, der in heimatlichem Dialekt aufs flüssigste die Unterhaltung in Schwung brachte und hielt, ja seine Ge-

Mittagspause in The Swan in Looe. Nach vielen Buchten und Landspitzen stießen wir dann unverhofft auf Polperro – ein klassischer kleiner Hafenort, der wie ein typischer italienischer Hafenort aussah. Wir fanden ein warmes Nachtquartier in The Mill und hörten die ganze Nacht den Mühlenbach, wie wenn es draußen in Strömen regnen würde. Nelsons boten uns ein vorzügliches Dinner. Die Außentemperaturen waren um null Grad – wir hatten, wenn wir vor die Tür traten, ein Gefühl wie im Skiurlaub.

M Room 8

RAC **Mill House Hotel** 
FULLY LICENSED
MILL HILL, POLPERRO, CORNWALL
Proprietor T.A. Cox

Telephone Polperro 72362 & 72364
20th March 1984

DINNER BED & BREAKFAST	
BED & BREAKFAST <u>22/8</u>	18.00
EARLY MORNING TEA	
MON	
TUE	
WED	
THUR	
FRI	
SAT	
SUN	
	Less Deposit
	£ <u>18.00</u>

N^o 1054
V.A.T. Reg. No. 143 4377 73

schichten nicht nur erzählte sondern spielte. Dafür bekam er einen ausgegeben. Auch die anderen Gäste taten ihr Bestes, um zur Unterhaltung, zum gegenseitigen Vergnügen beizutragen. Für den einen Alten war es das Stichwort „raisin-wine“ – es gab ihm Gelegenheit, einen anzüglichen Witz von einer Verkäuferin mit einem very short skirt zu erzählen, die eine Weinflasche from a very high cupboard holen musste, wozu sie auf eine Leiter stieg usw.

Shipwreck



Mit einer Fähre gelangten wir nach Fowvey. Hier kauften wir die noch fehlenden Wanderkarten und stärkten uns mit einem cream tea für den weiteren Marsch. Die Stärkung half. Ohne allzu große Not erreichten wir auf die Sekunde genau zur abendlichen pub hour Polkerris, wo uns der schon zu Beginn erwähnte hilfsbereite junge Mann, der für die Bar verantwortlich war, in Empfang nahm. Heute sind wir – zum Schluss mit dem Linienbus – nach Mevagissey gelangt, wo uns The Shark's Inn in besonders gastlicher Weise mit vielen wärmenden Öfen aufgenommen hat. Am Vormittag nieselte es. Kurz vor der Mittagspause ging der Niesel

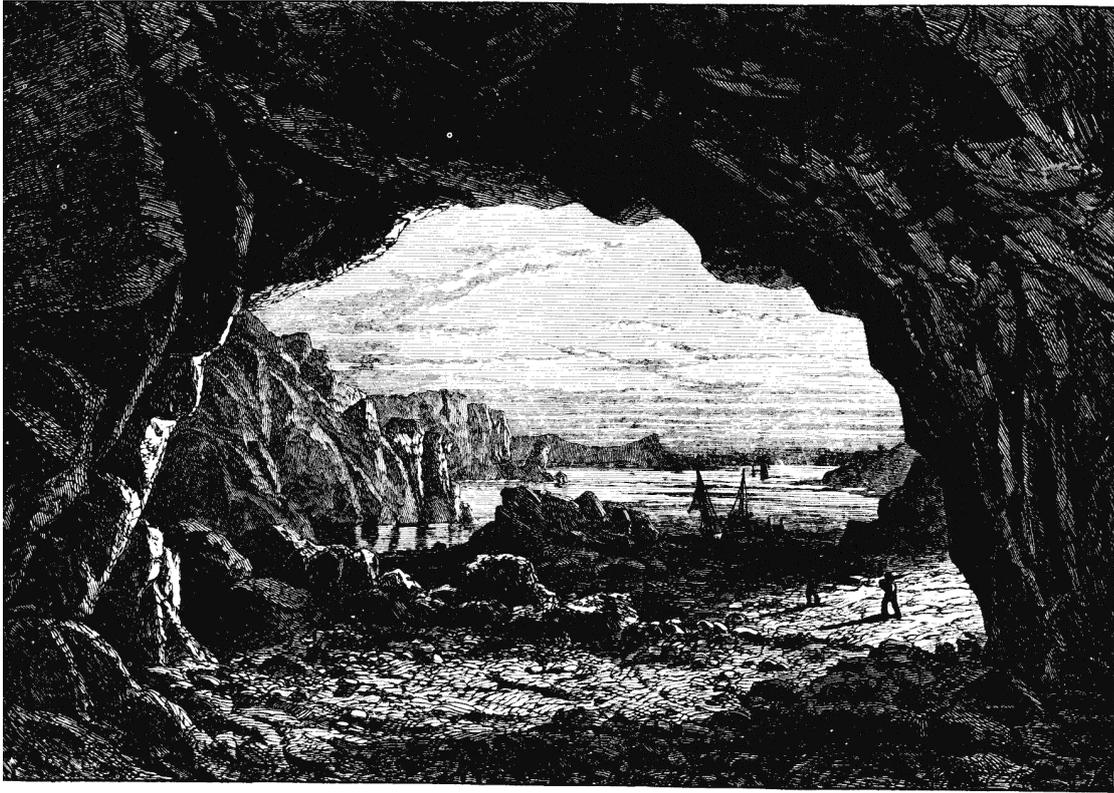
in Regen über. Wir schafften ein größeres Stück als wir ursprünglich gedacht hatten, waren aber einigermaßen angestrengt. Um so schöner finden wir es hier in der Shark's Inn.

Vor dem Aufbruch, Freitag, den 24.03., in Portloe.



Wir fanden eine warme, gepflegte Unterkunft in The Ship Inn. Nachts war der Himmel noch sternklar, heut morgen verhangen, jetzt regnet und stürmt es. Es lockt uns nicht nach draußen, schon gar nicht an den Costal Path, obwohl sich die See vom sicheren Ufer aus zweifellos recht imponierend anschaut. Auf jeden Fall haben wir eine alternative Route im Inland ausgearbeitet und warten erst einmal ab, ob Regen und Sturm nachlassen.

sen.



CAVE AT PORTHPYG, MULLYON COVE

From a water-colour painting by Rev. F. C. Jackson, now in possession of Walter J. Goldsmith, Esq.

Gestern hatten wir einen warmen, sonnigen Wandertag mit tiefblauer See und wolkenlosem Himmel. Über dem Land hing eine kleinere schwarze Wolkenbank, die ihren Schauer erst in der Ferne, später auch über uns abregnen ließ. Aber nach einer halben Stunde war es wieder wie zuvor. In einer einzelnen, geschützten Bucht sonnte sich ein erster Badegast. Auch Spaziergänger, Ladies mit Hunden, ältere Ehepaare genossen den schönen Tag, die gute Sicht, die wärmende Sonne. Sie spiegelte sich im Meer wie auf blauem Eis. Silber Seas nannte sich eines der Häuser auf den Klippen. Als die Wolken auch das Meer verdunkelten, glänzte am Horizont der sprichwörtliche Silberstreifen. Auch die Küste hatte ihren Charakter geändert. Die schroffen Klippen waren von sanften Hügeln, breiten Buchten mit ausgedehnten Sandstränden abgelöst worden. Immer noch gab es Ups and Downs, aber nicht mehr so schnell hintereinander und auch nicht mehr so steil und tief. Don't leap before you come to the stile! More stiles than there are words in the Bible. Der Hut flog ihm vom Kopfe, er achtete es nicht! Unsere Knie rebellierten gegen die einseitige Neigung links unten/rechts oben. Sogar Asphaltstraßen, sonst Gift für unsere müden Füße, sind Erholung.

Date.	NAMES.	Locality.	Drowned.	Buried at Mullyon.
1847. Oct. 11	Finland barque, "Iris".....	Poljew	6	
1858. Sept. 17	"Glencoe" and "Mary".....	Polurrian	1	1
1858. Sept. 22	"Chester".....	At sea		
1862. Jan. 11	"Dollard".....	The Rill.....	6	1
1862. Jan. 22	"Padre"	Poljew	13	1
1862. Dec. 12	"Arwenack".....	Deserted	5	1
1865. April 17	"John Mc'Intyre"	Gue Greze.....		
1867. Jan. 6	"Margaret," "Cherub," and } "Ebbw Vale"	Meres Ledges..	4	3
1867. Mar. 26	"Jonkbeer"	Mên y Grib ...	24	15
1867. Oct. 22	"Achilles"	Polurrian		
1868. Jan. 21	"Maria Louisa"	Mullyon Island.	3	
1869. Feb. 9	"Calcutta's" boat.....	(?) Mullyon Isld.	21	4
1869. April 22	"Remedy"	Predannack Hd		
1871. Jan. 27	French brig, "Berthe & Leontine"	Deserted		
1873. Mar. 1	"Boyne"	Meres Ledges..	15	7
1874. Dec. 8	"Diana"	Church Cove...		

It will be remarked that out of all these not one vessel that ever touched the shore got off again, save the *John Mc'Intyre*, and she was of set purpose thrust in, and was floated again under very favourably exceptional circumstances.

27.03. Mullion Sonntag abend.

Das wichtigste zuerst – unter der einzigen Straßenlaterne im Umkreis von, wer weiß, fünf oder zehn Meilen, um 9 Uhr abends bei sternklarem, aber mondlosem Nachthimmel mußte ich versprechen, der Chronik ein besonderes Ereignis nicht vorzuenthalten. Um dessen ganze Bedeutung dazutun ist es unumgänglich, auszuholen und die ganze Vorgeschichte mitzuerzählen. Die letzte Eintragung stammt von vorgestern früh, als wir in der Inn von Portloe, die uns vor dem Luxushotel The Lugger bewahrt hatte, auf gepackten Rucksäcken den Regen abwarteten, der aber nicht aufhörte und - wie der Wind - höchstens in unserem Eindruck von ihm mitunter etwas nachließ. Nach gebührender Wartezeit hielt es uns nicht mehr. Wir hüllten uns in unsere Regenhäute so gut es ging, und gingen wie schon angedeutet, nicht auf dem Coastal Path sondern landeinwärts zuerst bergan auf asphaltierter Straße, dann der Abkürzung wegen auf dem durch ein hochoffizielles Schild und ein Treppchen über die Mauer der Lane, aber sonst nicht gekennzeichneten Public Footpath, sprich: über eine nasse, grüne Weide, aus der wir später wieder über ein verstecktes Treppchen herausfanden, aber nicht ohne zuvor knöcheltief im mit Kuhmist getränkten Schlamm vor dem verschlossenen Tor eingesunken zu sein. Es regnete inzwischen so heftig, dass es ein leichtes war, die Schuhe, jedenfalls ihre untere Hälfte, im am Straßenrand strömenden Regenwasser zu reinigen. Der Wind hatte sich zum Sturm ausgewachsen. Meine Pellerine, ein wenig zünftiger Ausrüstungsgegenstand, beschäftigte mich mehr und mehr, je stärker sie vom heranstürmenden Luftdruck in einzelne Teile zerlegt worden war. Mitunter bot uns unsere Lane fast vollkommenen Schutz.

Rough seas at Gurnard's Head



Wir gingen wie in Abrahams Schoß. Um so unerwarteter war die Gewalt des Elements, wenn wir uns dann plötzlich dem Sturm ausgesetzt fanden. Dann riss es den Fuß, der zum nächsten Schritt vom Boden gelöst war, unter dem Körper weg, bis wir uns auf die neue Windrichtung eingestellt hatten. Gegen den Wind kämpften wir uns bis an die See. Noch lauter als die Brecher war zuvor der Wind in den kahlen Bäumen am Straßenrand. Die ganze Bucht war weiß von Gischt. An den etwas ferneren Felsen zischten die Wogen in hohen Fontainen auf – ein Schauspiel zum Photographieren, auch der Blick hinaus aufs Meer mit den abge-

stuften Streifen von Weiß, Türkis, Graublau bis zum Schwarz der Regenwolken.

Auf der Hauptstraße mit schwachem, aber schnellen Verkehr arbeiteten wir uns weiter durch den Regen und Sturm in Richtung St. Just und St. Mawes. Bald war mein einziger Gedanke (neben dem steten Kampf mit den Resten der Regenhaut gegen den flach von der Seite oder von vorne anpeitschenden, nadelspitzenden Regen): Wie werde ich meine Sachen wieder trocken bekommen, nicht Stehenbleiben, um nicht noch kälter zu werden, wo ist die nächste accommodation, die uns für mindestens 24 Stunden Schutz gewähren könnte? Monika schleppte sich mit einem wehen Knie weiter, übertraf mich aber schon hier an Zielbewusstsein – Mittagspause in St. Just, dann weiter nach St. Mawes, wenn nicht gar mit der Ferry gleich nach Falmouth! Zur Pub in St. Just hätten wir vom Hügelrücken hinab steigen müssen ins Tälchen, wo St. Just den Ausläufer des Meeres berührt. Das Haus Meerblick mit b & b sowie Cream Teas rettete uns vor diesem Abstieg.



St. Mawes (0326) 270266

Zwar fanden wir bei Anne Ferrer keine Bleibe für die Nacht, aber zweimal einen belebenden Topf Tee sowie ein Ploughmans Lunch, außerdem die Nummer eines örtlichen Personentransporteurs (in London: Minicub, halb wilde Taxiunternehmen?). Mr. ... sollte uns zur Ferry bringen, doch hatte sie wegen des Sturms den Betrieb eingestellt. Im Laufschrift eilten wir ins nächste Hotel, dem recht komfortablen St. Mawes Hotel. Ein Zimmer mit eigenem Bad und kräftiger Elektroheizung bot uns den Schutz und die dringend benötigte Wärme (heißes Bad, drying facilities). Draußen wütete der Sturm den ganzen Nachmittag. Erst abends ließ er nach. Wir brauchten unsere Zuflucht nicht mehr zu verlassen.

Am anderen Morgen, samstags, hatte sich der Wind gelegt und die See beru-

higt. Wir spazierten zu St. Mawe's Castle, einer bestens gepflegten, übersichtlich kleinen Befestigung aus der Zeit Heinrichs VIII. und bestiegen um 11 Uhr die Fähre nach Falmouth. Das saftige Gelbgrün der Wiesen und Hügel leuchtete um die Wette mit dem Türkisgrün der von der Sonne beschienenen See. In Falmouth erstanden wir solide Regenjacken zu Ausverkaufspreisen und setzten nach einer Stärkung in der zentralen Pub neben der Kirche - unter Umrundung mancher weiterer points and heads - unseren Küstenpfad in Richtung Helford River fort, zuerst längs der Uferpromenade, bald aber

wieder in der durch die verdienstvollen Erwerbungen des National Trust gesicherten Unberührtheit der natürlichen Klippen.

So erreichten wir am späten Nachmittag die fast arkadische Landschaft am Helford River mit uraltem Baumbestand, sich verzweigenden Zuflüssen zum Meer, Parkanlagen und winzigen Fischerdörfchen zu beiden Seiten des Flusses. Surfer nutzten den günstigen Wind. Ein Sohn des Neptun mühte sich erfolglos, aus der Waagrechten in die Senkrechte zu gelangen. Von unserem nahen Ziel jenseits des Flusses trennten uns nur wenige hundert Meter. Doch gab es für uns keine Möglichkeit, diese Distanz auf dem kürzesten Weg zu überwinden. Die Fähre war noch nicht in Betrieb. Auch ansonsten hatte offenbar niemand, der als Fährmann in Betracht gekommen wäre, sein Boot im Wasser. Ein ergrauter Einheimischer gab uns darüber Bescheid. So blieb uns nur der Weg zurück nach Mawnan Smith in der Absicht, ein Taxi für den Umweg zu Land von ca. 15–17 Meilen aufzutreiben.



THE RED LION, MAWNAN SMITH
FALMOUTH
Tel : Falmouth 250026

Unterwegs erwischte uns noch ein kurzer Hagelschauer. Mit Hilfe von Passanten und dem freundlichen Wirt des Red Lion, auf den uns schon der alte Einheimische hingewiesen hatte, fanden wir den achtzigjährigen Hufschmied, Mr. James, als Chauffeur nach Helford. Er übt noch heute sein Handwerk aus, ist an allen aktuellen Dingen interessiert und handfest in seinen Auskünften über Dinge aus der

Gegenwart und der Vergangenheit. Bei einbrechender Dunkelheit bestiegen wir seinen Pkw und kamen kurz nach sieben Uhr in Helford an. Mr. James fragte bei einem Bekannten nach b & b für uns. Da wir nur eine Nacht bleiben wollten, bekam er eine Absage, aber das Hotel Riverside sei offen, wenn auch somewhat pricy! In der Annahme, wir seien dort gut untergebracht, setzte er uns vor dem Hotel ab und fuhr davon. Aber im Riverside Hotel war kein Platz mehr für uns – zum Glück für unsere Reisekasse, wie wir im Nachhinein fanden, zunächst aber ein gewisses Problem für uns. Die Managerin des piekfeinen Hotels telephonierte für uns im Dorf herum und fand schließlich ein b & b bei Mrs. Rouch etwa ein bis zwei Meilen entfernt. Wir wollten im Hotel zu Abend essen, warteten auch eine gute Weile, nahmen aber, als wir den Preis von 19,5 Pfund pro Person sahen (ohne Wein) dank der Entschlusskraft von Monika von dem Angebot Abstand. Was hätte uns erst eine Nacht hier gekostet? Nun hatten wir zwar ein Zimmer in einem uns nicht bekannten Haus in weltabgeschiedener Gegend, aber noch kein Abendessen. Zum Glück waren wir bei Mrs. Roach erst für ½ 10 Uhr angesagt worden. Wir konnten also noch die Pub aufsuchen und dort ein erstklassisches Steak zu uns nehmen nebst Salat und je einem pint of bitter.

Danach kam der spannende Teil mit dem oben erwähnten besonderen Ereignis.

Die welt- und lebenserfahrene Hotelmangerin hatte unsere b & b Adresse nicht nur genau beschrieben sondern dankenswerter Weise auf Monikas Vorschlag hin auch noch zu unserer Sicherheit auf unserer Wanderkarte eingezeichnet. Das Problem war nun aber, dass wir in der Dunkelheit die Karte nicht lesen konnten und auch weder eine Taschenlampe noch Feuerzeug oder Streichhölzer besaßen. Also galt es, sich die Karte hinreichend genau einzuprägen. Den Start schaffte ich noch gut. Es ging von der Pub zurück, um einen kleinen Hafen herum, am Riverside Hotel vorbei, durch eine enge Lane bergan und bog dann scharf nach rechts. Hier ging es nach meiner Meinung halbrechts, nach Monikas Meinung scharf rechts weiter. Wir folgten meiner Meinung – fälschlich! Denn nach einer halben Meile konnten wir unter der einzigen Straßenlaterne doch noch die Wanderkarte konsultieren. Dabei stellte sich heraus: Monika hatte recht gehabt! Hätte es Monikas genaue Erinnerung und die Laterne nicht gegeben, wären wir in größte Schwierigkeiten geraten. Wir wären im Dunkeln umher geirrt, wer weiß wie lange - und hätten uns allenfalls zu nächtlicher Stunde in einem der wenigen, für uns wildfremden Häusern Rat holen müssen. Monikas Rettungstat kann nicht hoch genug gepriesen werden! In dieser kritischen Situation erwies sie sich als die Überlegene!

So gingen wir zur Kreuzung zurück und fanden ohne neue Komplikationen pünktlich um ½ 10 Uhr das Haus von Mr. and Mrs. Roach. Erleichtert sanken wir nach einem Bad ins Bett und fanden uns nach der um eine Stunde verkürzten Nacht am anderen Morgen um 9 Uhr am gastlichen Frühstückstisch wieder, wo uns die Deutsch sprechende Wirtin umsorgte. Trotz des wenig freundlichen Wetters machten wir uns bald wieder auf den Weg. Da kam uns Mr. Roach nachgeeilt und bot uns mit seinem Auto einen Lift in Richtung Lizzard an. Er sagte, er habe Zeit, war aber gleichwohl in auffälliger Eile. Der Grund: Mr. Roach ist der Methodistenprediger und hatte an diesem Sonntag drei Gottesdienste zu absolvieren – er warf sich in seine Soutane, unsere Rucksäcke in den Fonds des Wagens und sauste mit uns durch das öde, flache Land. Hoffentlich hat er seinen Gottesdienst noch rechtzeitig geschafft.

Wir wanderten die restliche Kilometer südlich zur äußersten südlichen Landspitze Cornwalls und genossen einmal mehr die Wucht der anstürmenden Wellen und die weiß aufschäumende Gischt vor steilem schwarzen Fels. Die Sonne war hervorgekommen und blieb uns für den Rest des Tages treu. In einigen wenigen Stunden vorbei an berühmten Felsklippen – The Asparagus, The Bellows – erreichten wir auf flachem Gelände mit moorigem Grund Mullion, sonntäglich friedlich.

Trotzdem fanden wir ohne Wartezeit in The Old Inn eine Bleibe ganz nach unserem Geschmack. Sie hielt uns für einen nötigen Rasttag fest – unsere Füße - oder Teile von ihnen wie der linke kleine Zeh oder der rechte Knöchel - forderten ihr Recht.



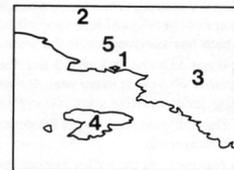
MULLION COVE

The Cove (1) appears on almost every calendar as the *beau ideal* of the Cornish fishing cove—but the approach to it, through the village of Mullion (2), has been ruined by development since 1945: a sad example of the effect of the Town and Country Planning Act, 1947, under which Mullion was designated as a key settlement. Even the valley behind the cove has its caravan camp.

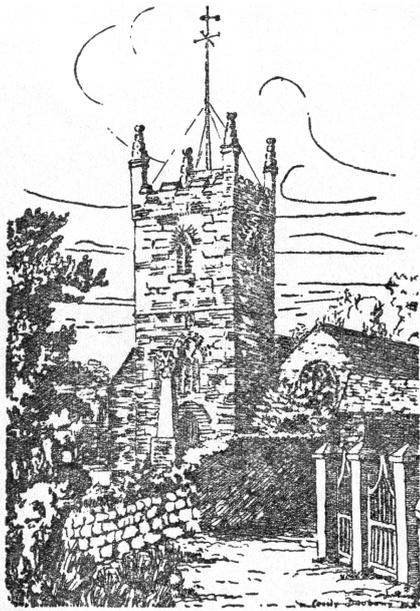
To the south, Predannack Downs (3), partly owned by the Trust, are unspoiled. Mullion Island (4), also Trust property, lies in the foreground.

The harbour was built in 1895 by Lord Robartes of Lanhydrock (see pages 13 and 14) whose family had owned property here since the seventeenth century. It is still wonderfully picturesque, but should be seen from the cliffs to the south—if the post-war horrors are to be avoided.

The Mullion Cove Hotel (5) on the headland above is a relic of the railway era, which scattered these vast hotels around the Lizard Peninsula like stranded whales.



Mullion ist stolz auf eine trutzige, uralte Kirche mit besonders schön und originell geschnitzten Bänken, im Portal ein kleines Türchen für die Schäferhunde, die früher offenbar das Recht zur Teilnahme am Gottesdienst zusammen mit ihrem Herren hatten – oder war die Kirche zugleich Zufluchtsort bei akuter Gefahr? Eine Art Wehrkirche? Jedenfalls ist sie aus Granitquadern fest gefügt, ein Kirchturm wie der von Combrai. Trotz Ruhetag haben wir auch dem eine Meile entfernten Strand einen Besuch abgestattet und genießen jetzt bei sich beziehendem Himmel und wieder aufkommendem Wind die Mittagsruhe im freundlichen Hotelzimmer.



A SHORT ACCOUNT OF
MULLION CHURCH
 CORNWALL

Übernachtet haben wir in folgenden Ortschaften: Portwinkle, Polperro, Polkerris, Mevagissey, Portloe, St. Mawes, Manaccan, Mullion (zwei Nächte), Marazion, Sannen Cove, Pendeen, Zennor?, Penzance?

Donnerstag, den 29. März 1984

Abends in The Radjel. Soeben hat Monika uns „in-gebooked“ für morgen Nacht in einem farmhouse in Zennor. So können wir morgen unbeschwert alte, genauer: uralte Steinhaufen ansehen und ein Stück an der Küste weiter gehen. Heute kamen wir von Sannen Cove, The Old Success Inn. „Why d’nt you buy a car?“ fragte uns ein Alter, den es interessiert hatte, wie weit wir gegangen waren. Kurz vor der Mittagpause hatten wir den ersten tiefen Schacht als Überbleibsel aus der Zeit des Bergbaus erreicht, eingezäunt in Stacheldraht und mit großen Warnschildern versehen.

Seither sind wir durch karge Gegend voller Trümmer und Ruinen gewandert, zwischen den Überresten aus ältester (vorgeschichtlicher) Zeit, deren Zweck wir heute nur noch erraten können. Heute abend besuchten wir das Chûn-Castle und den Chûn-Quoit. Vom Castle sind nur noch Reste der Ringmauer und der ebenfalls ringförmigen äußeren Mauer übrig geblieben. Auch der ca. 300 m entfernte Quoit scheint von zwei Steinkränzen umgeben gewesen zu sein. Der Quoit selbst besteht aus vier wandartigen Steinen als Stützen und einem pilzhutförmigen Deckel. In dem durch die Stützen gebildeten Innenraum hatte sich Wasser gesammelt.

Die heutige Wanderung hatte in Sonnenschein über den goldgelben Sand, auf den Sannen Cove stolz ist, begonnen. Da Ebbe war, konnten wir unter den Klippen bleiben, mussten aber ein Geröllfeld aus großen Felsbrocken überwinden, ähnlich wie einmal am Halti in Lappland. Dann ging es hinauf in die Granitfelsen und auf steilem, schmalen Weg durch die – wie schon gestern- zyklisch bizarren Felsgebilde hindurch. Immer wieder wundert mich, wie diese riesigen harten Steine wie von einer Axt gespalten scheinen. Vielleicht die Wirkung von sprengendem Eis? Oft sieht es so aus, als sei eine Fels-



wand von Giganten aus unbehauenen Steinen aufgeschichtet worden. Mitunter sind auch die Schnittflächen und Winkel so ebenmäßig, wie wenn sie mit Vorbedacht geschaffen worden wären. Innerhalb blaugrauer Geröllfelder mit möbelgroßen Klötzen lagern weiße Kieselfelder von kürbisgroßen Steinen. Der Granit ist weiß, rot, grünlich, schwarz(?). Überwältigend friedlich lagert und weidet eine Schafherde auf einer saftig grünen Matte, geschützt durch die Umzäunungen aus meterdicken, überwucherten Steinmauern, ein Gehöft und Felder im Hintergrund. Und mit dem Blick – nur um dreißig Grad gewendet – sehen wir die Felsen und das leuchtend blaue Meer mit der vom Himmel scharf abgesetzten und doch in der Ferne unsicher werdenden Horizontlinie des Atlantik. Das Auge sucht sie ab und findet kaum erkennbar etwas, das nur ein gewaltiges Schiff sein kann. Wie schon gestern lud die Sonne zu einer Rast ein. Zwischen Ginsterstauden streckten wir uns aus und genossen die Wärme im Gesicht und die reinen warmen Farben unter den der Sonne zugewandten Augenlidern. Schoben sich Wolken vor die Sonne, spürten wir sofort wieder die kühle Frühlingsluft. Auch unsere gestrige Wanderung hatte bei noch bedecktem Himmel über glattem Sand begonnen. Zuvor hatten wir noch St. Michael's Mount eine Stippvisite abgestattet, jedoch die Führung nicht abwarten können.



ST. MICHAEL'S MOUNT

In Penzance beehrten wir The Turkish Head zur mittäglichen Stärkung und Fußruhe, tauschten eurocheques gegen £ ein, erstanden eine Mütze von Christie's, London und ließen uns von einem Taxichauffeur bis zum Coastal Path, wo er wieder schön ist, bringen. Er wurde wieder schön. Die Sonne verwöhnte uns. Der Pfad ging fast zu steil in die Granitfelsen. Es boten sich phantastische lookouts bis hinüber zum Lizzard Point. An einer Stelle ist ein Freilichttheater in den Fels hineingebaut. Hier wird im Sommer – wie aus Photos erkennbar – Shakespeare gespielt – grandios!

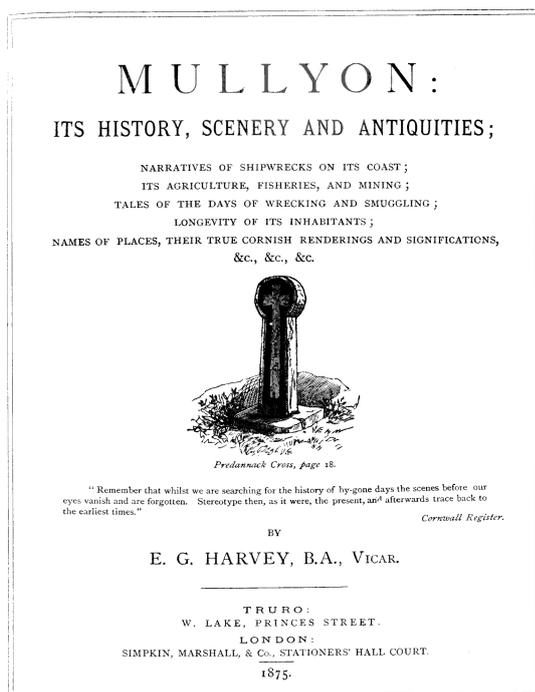
Um sechs Uhr abends erreichten wir Land's End und wären bereit gewesen, dort auch zu übernachten. Das Schicksal führte uns jedoch in das schöne Sannen Cove, wo wir uns bestens aufgehoben fühlten und wie immer wieder froh waren, die Glieder in einem heißen Bad gelöst und den Magen mit einem mehrgängigen evening meal gefüllt zu bekommen, den Durst nicht zu vergessen, den ein oder mehrere pints of bitter oder auch of draught Guinness stillten. Dankbar und herzlich stießen wir auf Mutti und Vati an, die uns zu diesem Abend und dieser Nacht eingeladen hatten.

Es fehlt im Bericht jetzt noch der Tag von Mullion nach Marazon – den beschreibe ich morgen.

„Den beschreibe ich morgen“ – zwar sind wir gestern von Pendeen über Lanyon Quoit, Man-an-tol, The Nine Maidens, einem überwachsenen stone circle und den Múlfra Quoit nach St. Zennor gewandert, wieder in strahlender Sonne mit Mittagspause und Sonnenbad (fürs Gesicht). Aber aus „morgen“ ist übermorgen geworden. Und anstatt auf dem North Cornwall Coastal Path nach St. Ives zu wandern und von dort abends mit der Bahn nach Penzance zu fahren, beförderte uns unserer Taxifahrer von vorgestern gleich nach Penzance. Wir hätten wohl wandern können. Aber es wäre Dummheit gewesen. Bei mitunter heftigem Regen und einer steifen Brise auf schlüpfrigem Untergrund mit Rucksack über Klippen zu turnen, wäre vielleicht eine sportliche Leistung, aber kaum ein reines Vergnügen gewesen. Auch hatte schon gestern mein rechts Knie einige deutliche Alarmzeichen, die eine Pause erheischten, gegeben. So sind wir schon um 11 Uhr vormittags in unserem Hotelzimmer für die letzte Nacht in Cornwall gelandet, haben in Ruhe im National Trust Shop Einkäufe getätigt, im Admiral Bembo geluncht, ich einen wohltuenden Mittagschlaf gehalten, noch einige Postkarten geschrieben und – nach getaner Arbeit – die Küstenwanderung angesichts der wild an die Uferpromenade von Penzance aufschäumenden Brandung wohltuend ausschwingen lassen.

Aber noch fehlt der Tag von Mullion nach Marazion sowie etwaige besondere Themen wie Pubs, Fußbeschwerden, Kirchen, Altertümer etc.

In Mullion hatten wir – ich schrieb es gewiss schon – eine besonders einladende Unterkunft in The Old Inn gefunden, bewacht von Black Samo (angeblich einem scharfen deutschen Schäferhund).



Die Wirtin hatte uns auf die alte Dorfkirche und auf das kleine Türchen hingewiesen, durch welches die Schäferhunde, wenn sie mussten, den Gottesdienst vorzeitig verlassen konnten – offenbar hatten auch die Hunde das Recht auf ihr Seelenheil. Doch auch davon schrieb ich wohl schon. Die von Mrs. Watersand verfasste Broschüre war so anregend, dass wir, bevor wir Mullion verließen, nicht nur das demnächst als Faksimilereproduktion wieder erscheinende The Gull Book subskribierten, sondern auch der Kirche nochmals einen Abschiedsbesuch abstateten. Gegen 11 Uhr nahmen wir durch den Ruhetag sehr erfrischt unseren Coastal Path wieder unter die Füße mit dem Vorsatz, kein allzu großes Stück zu gehen. Doch es lief sich so gut, trotz des

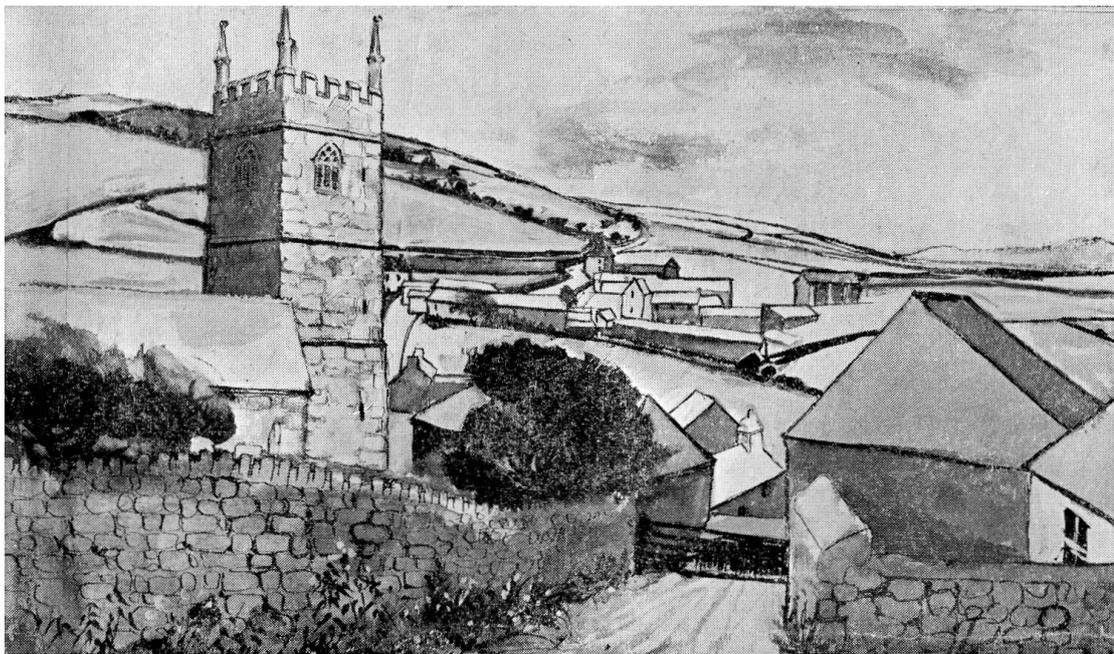
wieder etwas schlechteren Wetters. Ein lunch package verhalf uns zur Mittagspause im Freien, bald kam St. Michael's Mount in den Blick. In einem Tea Room, der eigens auch hikers willkommen hieß, stärkten wir uns noch einmal und zogen Erkundigungen wegen der Übernachtungsmöglichkeiten in nächsten Ort ein, die aber nicht sehr positiv ausfielen, dafür aber um so günstiger für den folgenden Ort, Marazion, dem St Michael's Mount benachbart.



Dort fanden wir eine freundliche Bleibe bei Wirtsleuten, die erst vor einigen wenigen Wochen ihr Haus aufs properste hergerichtet hatten und mit noch frischer Begeisterung zu günstigen Preisen alles boten, was wir brauchten: ein warmes Zimmer, ein heißes Bad, ein kräftiges Abendessen und Frühstück. Zwei Schottinnen trafen auch noch ein. Wir waren sehr von dieser Gastlichkeit angetan.

Der Tagesbeginn und das Ende des Wandertages haften bei mir am deutlichsten im Gedächtnis. Das Aufstehen mit dem Blick nach dem Wetter – enttäuschend nach dem herrlichen Vortag, den wir trotz der Sonne zum größten Teil im zum Glück sonnigen Zimmer und Bett verbracht hatten, das Frühstück für mich meist doppelte Por-

tion, die erste besonders lustvolle halbe Stunde der Wanderung selbst. - Und die zunehmende Spannung bei der Suche nach einer Unterkunft, wenn die Füße zu brennen anfangen, der Rucksack drückt oder gar einen akuten Schmerz im Rücken auslöst, das erleichterte sich Niederlassen in der Behausung für die Nacht, das gliederlösende, schweißbefreiende heiße Bad und der Genuss des evening meals nach so viel frischer Luft und Betätigung.



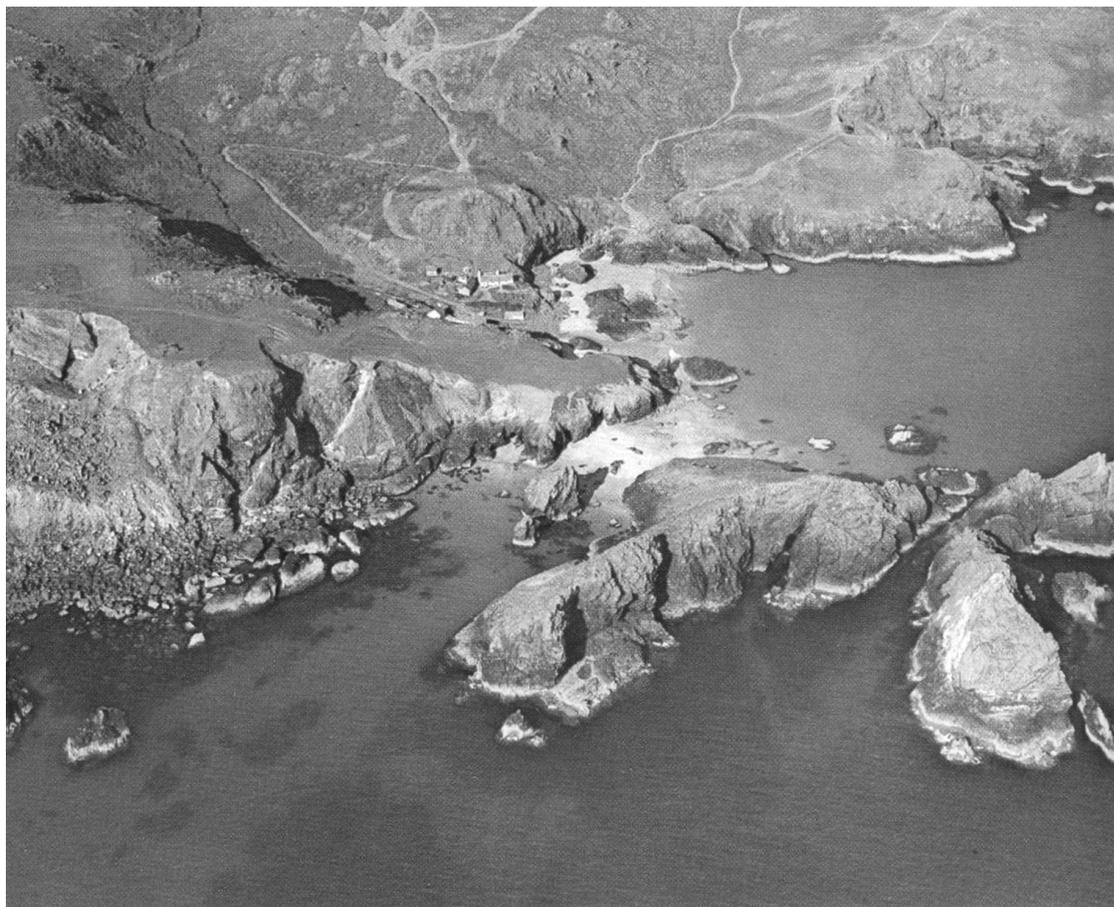
Zennor Church

The church was built in the 12th century probably on the site of an ancient chapel. The earliest mention of it is in 1150 when it was given to Tywardreath Priory the chief monastic house of Cornwall. In 1270 the church and rectory were appropriated by Bishop Bronescombe to Glasney College which he had founded. The Abbot of Glasney then became the Rector and appointed a vicar to look after the parish.

Originally the church was cruciform but in the 15th century it was enlarged and an aisle was added in place of the north transept. In the 19th century the church was in very bad repair and an extensive renovation was carried out in 1890. Part of the south wall near the door and part of the porch probably belong to the original church. The chancel and transept are probably 14th century.

Einprägsam sind auch die landschaftlichen, seeschaftlichen Eindrücke. Sie lassen sich im Gedächtnis oft nicht mehr nach Ort und Zeit festmachen, außer wenn ihnen ganz besondere Merkmale zukommen wie z. B. dem Lizzard Point, dem St Michael's Mount, Kynance Cove, an dem wir auf dem Stück zwischen Lizzard Point und Mullion vorbei

kamen. Mit Hilfe solcher Anhaltspunkte tritt dann das Landschaftsbild vor das Auge der Erinnerung.: Das öde Moorland auf der topfebenen Fläche um Lizzard Point, die von saftig grünen, urbar gemachten Weidenflächen unterbrochenen ginsterbewachsenen Hügel im alten Bergbauland von Land's End und nördlich davon, die ungezählten Schornsteine von alten Erzgewinnungsstätten, der uferlose Blick in die Weiten des Atlantik.



KYNANCE COVE

In Cornwall sind wir auf die strenge Trennung von Pub und Saloon Bar nicht gestoßen. Ob sie wohl allgemein beseitigt ist? Dafür haben die Pubs & Bars den Beköstigungsteil ausgebaut. Häufig gibt es nicht nur Snacks sondern richtige Mahlzeiten. Wenn wir im Tagesdurchschnitt 1 ½ Pubs besucht haben (wahrscheinlich mehr), haben wir in 14 Tagen etwa 20 Pubs kennen gelernt. Fast jede verdiente eine eigene Beschreibung, es wäre ungerecht und willkürlich die eine oder andere besonders hervorzuheben. Für den Wanderer ist die Pub auch das gegebene Info-Zentrum – der Wirt oder die Wir-

tin sehen es mehr oder weniger als ihre Aufgabe an, dem Fremden behilflich zu sein, sei es bei der Suche nach Unterkunft (accommodation) oder bei der Suche nach einem Transportmittel (Bus, Taxi). Die Pubs halten nicht nur – für den Gast sichtbar – alle nur denkbaren Arten von alkoholischen und nichtalkoholischen Getränken bereit – besonders eine Batterie von mindestens sechs, oft wesentlich mehr Arten von gezapftem Bier, sondern sind auch Sammelstellen geworden für allen möglichen Plunder, bis hin zu kostbaren alten Standuhren, Stichen, etc. Selten fehlen Musikbox und Spielautomaten. Aber auch Tische für das Kartenspiel zu viert und die Zielscheibe für das game of darts, bei dem von 301 abwärts gezählt wird, bieten Jung und Alt Gelegenheit zur Konzentration zwecks Zerstreuung, Ablenkung vom allzu alltäglichen Alltag, Herausforderung der eigenen Fähigkeiten und des eigenen Glücks. Im Einzelnen haben wir die Trinkgewohnheiten nicht studiert. Wir sahen keinen einzigen auffällig Betrunkenen. Der eine oder andere trank neben Bier noch etwas Stärkeres z. B. Whisky. Jeder Pub auf dem Land benötigt einen Parkplatz. Die Gäste kommen mit dem Auto. Für Frauen ist die Pub nicht mehr tabu, aber die Männer sind in aller Regel bei weitem in der Mehrzahl.

And that was it!

MELVILLE BENNETTO, Lehrer im Ruhestand, nutzte seine Freizeit zum Schreiben eines Romans mit dem Titel „Die blutige Krone von Keltia“. Er handelt von einem Attentatsversuch auf Prinz Charles, den Herzog von Cornwall. Eine große Auflage wird dem Werk des 82jährigen Autors nicht beschieden sein. Es ist in cornischer Sprache geschrieben, und die können schätzungsweise 300 der 56 Millionen Briten lesen.